Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 17 (1991)
Heft: 3

Buchbesprechung: Genealogie der Geschlechter [Luce Irigaray]
Autor: Schmuckli, Lisa

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Engel der Geschlechterdifferenz

Zu einer Neuerscheinung von Luce Irigaray.

Von Lisa Schmuckli

Irigaray, Luce, Genealogie der Geschlechter, Freiburg 1990, Kore-Verlag, ca. 30.-, 322 Seiten

Die französische Philosophin und Psychoanalytikerin Luce Irigaray erweitert in diesen zwischen 1980 und 1986 entstandenen Vorträgen das Denken der Geschlechterdifferenz. (Die Geschlechterdifferenz will den je spezifischen "Zugang der Geschlechter zur Kultur" (13) analysieren und verändern.)

Bis anhin erlangten Frauen den Zugang zur Kultur über die Väter bzw. (Ehe)Männer: er stellte für sie den Kontakt zur Aussenwelt her. Die Tochter als angehende Ehefrau wurde/wird von ihrer Mutter, allgemeiner: von ihrer Familie getrennt und in die Genealogie, d.h. in die Erb-, Rechts- und Entwicklungslinie des Ehemannes eingereiht und unterworfen. Sie hatte/hat bei ihm zu wohnen, seinen Namen zu tragen, seinen Befehlen zu gehorchen etc. Anhand der griechischen Tragödie 'Antigone' zeigt Irigaray auf, wie sich die männliche Genealogie durchsetzte: Antigone verwies mit ihrer Geste, den Bruder zu beerdigen, auf die gemeinsamen Blutsbanden mit der Mutter. Kreon verbot gerade diese Treue zum mütterlichen Gesetz, indem er Antigone bestrafte bzw. letztlich tötete. (Ismene dagegen, Antigones Schwester und Kreons Vatertochter, unterstützte seine Gesetze.) Kreons Ordnung wurde mittels Macht und Strategie durchgesetzt und die Genealogie der Mutter verboten. Eingereiht in diese männliche Genealogie, wirkte/wirkt sich dieser Zwangskult auf die Frau als Gebärzwang aus: die Frau konnte/kann sich nur als "Mutter des Sohnes" (21) legitimieren und retten. Gegen diesen Zwangskult der männlichen Genealogie, die sich nicht nur im patriarchalen Recht und in der Politik manifestiert, sondern gerade auch in der symbolischen Ordnung, fordert Irigaray die Frauen auf, die 'weibliche Genealogie' zu beleben: die Linie der Mutter zu betonen, die Geschichten der Frauen zu erforschen und zu tradieren, aber auch die traditionelle symbolische Ordnung zu sprengen. In die Richtung einer neuen, 'weiblichen symbolischen Ordnung' zielt auch ihre Provokation: "Denjenigen, die sich heute um soziale Gerechtigkeit kümmern, empfehle ich, an allen öffentlichen Stellen schöne Bilder anzubringen, die das (natürliche und spirituelle) Paar: Mutter-Tochter darstellen, ein Paar, das ein sehr spezifisches Verhältnis zur Natur bezeugt. Diese Darstellungen fehlen an allen weltlichen und religiösen Stätten. Es ist eine kulturelle Ungerechtigkeit, die leicht zu beheben ist. Es wird dabei weder Kriege noch Tote noch Verletzte geben" (294). Frauen müssen also ihre eigene symbolische Ordnung aufbauen. Dazu sind sie jedoch auf eine Spiegelung als Möglichkeit des Sichwiedererkennens angewiesen. Wenn 'Gott der Spiegel des Menschen ist'(Feuerbach), fehlt den Frauen dieser Spiegel, um Frau und Subjekt zu werden. Irigaray betont, dass ein "Weiblicher Gott" (111) zwar noch ausstehe, dass Frauen aber Gott "unbedingt brauchen, um zu werden" (111), denn nur Gott biete Freiheit (vgl. 113). Der Engel (vgl. 65ff) wird den Frauen die kodierte, göttliche Botschaft überbringen. Erst dieser Engel ermöglicht die 'vertikale Vermittlung' zwischen den Frauen. Das heisst also, dass Frauen für ihre Kommunikation und gegenseitige Verständigung wesentlich auf Engel und zur Erfüllung ihrer Subjektivität wesentlich auf Gott bzw. eine weibliche Trinität angewiesen sind.

Dieser neue theologisch-metaphysische Diskurs stellt m.E. einen Bruch – oder gar Wende ? – im Denken Irigarays dar: das Denken der Geschlechterdifferenz ist nicht mehr nur ein politisch-feministisches Anliegen und Ausgangspunkt einer neu zu bestimmenden, frauenorientierten Theorie der Psychoanalyse, sondern die zu dechiffrierende weibliche symbolische Ordnung tritt in den Vordergrund. Ist diese Entzifferung nur noch Insiderinnen vorbehalten? Irigarays schwierig verständliche oder gar orakelnde Texte verstärken meinen Verdacht, dass sie sich die Rolle der Priesterin zuschreibt, die die Botschaften des Engels entziffert und ihren Anhängerinnen übermittelt, diese gleichzeitig zu Gehorsam auffordernd. Weshalb greift sie auf Begriffe wie 'Engel', 'Trinität', aber auch 'Fruchtbarkeit' zurück, die von der Tradition frauenverachtend konnotiert sind? Ist dieser Rückgriff auf Gott nicht erneut eine Delegation der Vernunft, die Frauen gerade erst für sich zu beanspruchen beginnen? Ist dieser theologisch-metaphysische Diskurs nicht erneut im Begriff, das werdende Subjekt Frau zu opfern, Frauen zur Selbstaufgabe zu zwingen (vgl. 117)? Steckt hinter diesem Gebrauch solch schwieriger Begriffe nicht wiederum eine Verschleierungstaktik, die gerade die männliche symbolische Ordnung in ihrer Methode und ihrem Bluff kopiert?

Gleichzeitig will ich mir aber auch die Frage gefallen lassen, ob mir die frühere, d.h. politischere Irigaray nur (z.B. in der Schrift 'Das Geschlecht, das nicht eins ist) besser gefallen habe, weil sie weniger provoziert und geärgert habe.